

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Ver-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 32.

Donnerstag, den 16. März

1893.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 25. dieses Monats,

von Nachmittags 3 Uhr an

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amthaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 11. März 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Hrhr. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

Der am 15. Februar ds. Js. fällig gewesene 1. Anlagentermin

ist unerwartet der Entscheidung der eingewendeten Reklamationen bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung nunmehr unverzüglich anher zu entrichten.
Eibenstock, den 14. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Bg.

Freitag, den 17. März 1893,

Nachmittags 2 Uhr

sollen im Körner'schen Gasthose zu Carlsfeld 4 Centner Leim, 2 Centner Erbsen, 2 Centner Reis, 5000 Stück Cigarren, 6 Stück wollene Jacken, 16 Paar Strümpfe, 30 Paar gefütterte Holzschuhe, 1 Faß Firnis und 1 Kiste Hosenträger gegen Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, am 9. März 1893.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Liebmann.

Die diesjährigen öffentlichen Prüfungen in der Bürgerschule zu Eibenstock

sollen in folgender Ordnung abgehalten werden:

Sonnabend, den 18. März.

8-9	Uhr.	II. 6a.	Anschauungsunterricht, Lesen, Rechnen. Herr Kieß.
9-10	"	II. 6b.	Bibl. Gesch., Lesen, Rechnen. Herr Lautenhahn.
10 ¹ / ₄ -11	"	II. 6c.	Anschauungsunterr., Lesen, Rechnen. Herr Leistner.
11-12	"	II. 5a.	Bibl. Gesch., Naturkunde. Herr Voigt.
2-3	"	II. 5b.	Heimatkunde, Lesen. Herr Kiesel.
3-4	"	II. 5c.	Naturkunde, Rechnen. Herr Teller.

Montag, den 20. März.

8-9	Uhr.	I. Kn. 1.	Bibell., Sprache. Herr Opitz.
9-10	"	I. M. 1.	Katechism., Naturlehre. Herr Kantor Viertel. Herr Schmidt.
10 ¹ / ₄ -11	"	I. 2.	Rechnen, Erdkunde. Herren Kempf u. Teller.
11-12	"	I. 3.	Katechism., Geschichte. Herr Lang.
2-3	"	I. 6a.	Bibl. Gesch., Lesen, Rechnen. Herr Kantor Viertel.
3-4	"	I. 6b.	Anschauungsunterr., Lesen, Rechnen. Herr Hertfog.

Dienstag, den 21. März.

8-9	Uhr.	I. 4.	Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Opitz.
9-10	"	I. 5.	Naturkunde, Rechnen. Herr Kempf.
10 ¹ / ₄ -11	"	I. 7.	Anschauungsunterr., Lesen, Rechnen. Herr Hertfog.
11-1 ¹ / ₂ -12	"	Latein. 1. Abteilung.	
1 ¹ / ₂ -12-12	"	Französisch. 3. Abteilung. } Herr Oberlehrer Beutel.	

Hierüber wird jede Klasse im Singen geprüft. Die Prüfungen finden im Zimmer Nr. 16 statt. Zeichnungen und Nadelarbeiten der Kinder, sowie die Lehrmittel unserer Schule sind während der Prüfungszeit in den Schulzimmern Nr. 11, 12 und 13 ausgestellt.

Die Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen erfolgt Sonnabend, den 25. März, Vorm. 10 Uhr im Saale des „Feldschlößchens“ durch den Direktor.

Zu vorstehenden Prüfungen und zur Entlassungsfeier werden die geehrten Eltern und Angehörigen, sowie alle Freunde der Schule hierdurch ergebenst eingeladen.

Direktion der Bürgerschule in Eibenstock,

den 6. März 1893.

Dennhardt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, der Reichsanwalt Graf Caprivi habe sich dahin geäußert, daß der Reichstag sicher aufgelöst werde, wenn keine Verständigung über die Militärvorlage zu erzielen sei. — In einer angeblich aus Bundesstahlskreisen informierten Zeitungskorrespondenz wird gesagt, daß süddeutsche Regierungen einer Reichstags-Auflösung abgeneigt seien. Die „Post“ ist in der Lage, dies als irrig zu bezeichnen.

— Die Verhandlungen über die Verlegung des Buftages sind zum Abschluß gelangt. Die Veröffentlichung des betr. Staatsgesetzes und Kirchengesetzes steht bevor. Von den norddeutschen Bundesstaaten haben sich außer Preußen das Königreich Sachsen, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Roburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg dem Vorgehen angeschlossen und die gesetzgeberischen Vorbereitungen so getroffen, daß, sobald die Verlegung in Preußen erfolgt sein wird, sie nachfolgen können. In Olden-

burg und Lippe kann die Verlegung erst 1895 erfolgen, weil deren Synoden nicht früher zusammentreten. Ausgeschlossen haben sich beide Mecklenburg und Reuß ältere Linie. In Schwerin war zwar die Regierung bereit, auf die Verlegung einzugehen, aber der Landtag hat die betr. Vorlage abgelehnt.

— In militärischen Kreisen wird aus der jüngst erfolgten Freisprechung des Vabnassistenten Fuchs von der Anklage des Landesverraths der Schluß gezogen, daß eine Ergänzung unserer gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Verraths militärischer Geheimnisse gar nicht mehr länger aufzuschieben sei. Fuchs hatte der holländischen Regierung einen von ihm entwendeten Zylinder, den er irrtümlich für sekret hielt, zum Kauf angeboten. Da er wegen Landesverraths angeklagt war, ein solcher aber thatsächlich nicht vorlag, mußte seine Freisprechung erfolgen. Das ist gewiß einem Menschen gegenüber bedauerlich, der nach eigenem Geständnis aus schänder Gewinnsucht etwas, was er fälschlicherweise für ein militärisches Geheimnis hielt, einer fremden Regierung preisgeben wollte. Es wäre zu wünschen, daß derartige Leute künftig nicht straflos ausgingen. Aber es ist sehr zu bezweifeln,

ob der Angeklagte bestraft worden wäre, selbst wenn das dem Reichstage vorliegende Spionengesetz in der ursprünglichen Fassung bereits Geltung hätte. Allerdings wird darnach die vorsätzliche Mittheilung von Geheimnissen mit Strafe bedroht, wenn der Mittheilende weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet wird. Aber Voraussetzung ist doch auch dabei, daß es sich um ein wirkliches und nicht bloß vermeintliches Geheimnis handelt. Der Gesetzgeber kann eben nicht alle Möglichkeiten in Betracht ziehen.

— Italien. Am 14. März trat König Umberto I. in sein fünfzigstes Lebensjahr; seit fünfzehn Jahren hat er mit einer so tadellosen Loyalität, daß sie selbst den eingefleischtesten Republikanern Anerkennung abnöthigte, die Geschichte Italiens geleitet: wahrlich nicht immer ein leichtes Werk. Das Land hatte in den letzten Jahren eine schwere finanzielle Krise durchzumachen, die jetzt glücklich behoben zu sein scheint. Der Einfluß des Königs dürfte hierbei tiefgehender gewesen sein, als sich bei der geringen Reizung Umbertos, mit seiner Person hervorzutreten, dem oberflächlichen Beobachter offenbarte. Er war es, der vor nunmehr fast einem Jahre den Ansturm

des damaligen Finanzministers Colombo auf die Heeres-Organisation — aus den zwölf Armeekorps sollten, um Erparnisse zu machen, wieder zehn werden — mit Entschiedenheit zurückwies. Gilt doch in den Augen der Franzosen die Person des Königs als der feste Kitt, der Italien mit den beiden anderen Zentralmächten verbindet. Das Volk stehe nicht hinter ihm, behaupten sie wieder und wieder. Daß das eine Lüge ist, haben in letzter Zeit die Neuwahlen zur Genüge gezeigt und es wird neuerdings klar zu Tage treten, wenn der deutsche Kaiser im nächsten Monat als Gast des Königs von Italien in der neuen Stadt weilen wird. Schon trifft das Volk von Rom Vorbereitungen zu jubelndem Empfang. Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin werden voraussichtlich am 18. April ihre Reise nach Rom antreten und vom Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn Marschall v. Biberstein und dem Geheimen Legationsrath v. Riberlen-Wächter begleitet sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. In der Eröffnungssitzung der internationalen Sanitätskonferenz gelangte am Sonnabend ein Begrüßungsschreiben des Stadtraths zur Verlesung, dessen dankende Erwiderung beschlossen wurde. Ferner ward beschlossen, dem Könige und der Königin sowie den Prinzen des königl. Hauses die ehrfurchtsvollste Huldigung darzubringen und dementsprechend der Präsident beauftragt, wegen Herbeiführung von Audienzen die erforderlichen Schritte zu thun. — Zu Ehren der Teilnehmer der Konferenz fand am Sonntag auf dem königl. Belvedere ein Diner statt.

— Leipzig, 12. März. In einer heute hier abgehaltenen zahlreich besuchten Wählerversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Göy den Vorsitz führte, erstattete der Reichstagsabgeordnete einen Bericht über die Militärvorlage. Die Versammlung genehmigte darauf einstimmig eine Resolution, in welcher der dringende Wunsch ausgedrückt wird, daß die Regierung und der Reichstag durch beiderseitiges Entgegenkommen zu einer Verständigung gelangen mögen, die ebenso der Wehrfähigkeit des Reiches wie der wirtschaftlichen Lage des Volkes Rechnung trage.

— Leipzig. Unsere alte Handelsstadt ist, was großartige Bauten anbetrifft, hinter keiner anderen Großstadt zurückgeblieben. In letzter Zeit ist hier ein ganz besonderer Prachtbau entstanden, welcher seines Gleichen sucht und eine außerordentliche Frequenz von Seiten Fremder und Einheimischer aufweist. Es handelt sich um das große Restaurant u. Hotel de Pologne in der Hainstraße, einem Prachtbau im wahren Sinne des Wortes. Dem Pächter, Herrn Engelbert Hammerl, einem geborenen Vater, geht der Ruf eines äußerst tüchtigen und kulantem Wirthes voraus.

— Lommatzsch, 13. März. Das gestern herrschende schöne Frühlingswetter gab in hiesiger Gegend der jüngeren Dorfjugend erwünschte Gelegenheit, den uralten Brauch des Lütaresonntags, das Lodaustreiben, d. i. Austreiben des Winters zu üben. Ausgerüstet mit einem entlaubten Bäumchen, das reichlich mit bunten Papierstreifen geschmückt ist, ziehen die Kinder von Haus zu Haus und singen ihren Reim, den schon die jüngsten Kinder mit begieriger Eifer lernen. In hiesiger Gegend sind folgende zwei Formeln üblich: „Den Tod, den Tod haben wir vertrieben — und sind in unserem Dorf geblieben, — in unserem Dorf und Lande, — das macht uns keine Schande. — Die Schlüssel hat einen goldenen Rand, — die Jungfer hat eine milde Hand, — sie wird uns wohl bedenken — und uns das Gadei schenken. — Und schenkt sie uns das Gadei nicht, — so bringen wir auch den Sommer nicht. — Der Sommer und der Winter, — das sind Geschwisterkinder. — Der März und der Mai — da sind wir auch dabei.“ (Verständlicher wäre wohl die Fassung: „Der März, April und Mai — die bringen ihn herbei.“) Die andere Formel, welche an die früher üblichen Umzüge der heiligen drei Könige erinnert, lautet: „Ich bin ein kleiner König, — gebt mir nicht zu wenig, — gebt mir einen Dreier — oder ein paar Eier — oder ein Stückchen Speck, — eh'r geh ich nicht weg.“ — Der Lohn der kleinen Sänger besteht meist aus einigen Brezeln, oder einem Ei, oder auch in kleinen Geldspenden und wird von Allen gern gewährt.

— Schneeberg, 13. März. Der hiesige Erzgebirgszweigverein hat mit den Vorarbeiten zur Erbauung eines steinernen Aussichtsturmes auf dem nahen Keilberge bereits begonnen. Da als Platz für den Thurm dieser Berg und nicht der Glesberg erwählt worden ist, so soll morgen in Neustädtel ein neuer Erzgebirgs-Zweigverein begründet werden.

— Die deutsche Fachschule für Blecharbeiter zu Aue bietet jungen Leuten Gelegenheit, sich in möglichst kurzer Zeit theoretische, geschäftsmännliche, kunstgewerbliche und praktische Kenntnisse in der Blechindustrie zu erwerben, welche sie befähigen, sich zu tüchtigen Fachmännern heranzubilden, und es ihnen ermöglicht, den stetigen Fortschritten des Faches mit Verständnis zu folgen. Der Aufzunehmende muß das 16. Lebensjahr vollendet haben

und in einer Prüfung den Besitz von Kenntnissen nachweisen, wie sie das Ziel der 1. Klasse einer guten Volksschule gewährt, und hat außerdem durch Zeugniß darzutun, daß er mindestens 2 Jahre in seinem Fache praktisch thätig gewesen ist bez. gelernt hat. Bedürftige und würdige Schüler sächsischer Staatsangehörigkeit sind je nach Bedürfnis theilweise oder ganz schulgeldfrei. Die Möglichkeit des Besuchs der Fachschule ist mithin allen jungen Klempnern geboten, selbst solchen, welche aus Bedürftigkeit von einem ihrerseits vielleicht gern gewollten Besuch der Fachschule würden abstecken müssen, sofern sie sich als strebsam und sittsam erwiesen haben. Wir unterlassen nicht, Eltern und Lehrern, denen das Wohl ihrer Kinder und Lehrlinge am Herzen liegt, auf die gebotene Gelegenheit zu schulgeldfreiem Besuche der Schule aufmerksam zu machen, und ihnen anzupfehlen, sich sofort mit dem Direktor der Fachschule Herrn F. Dreher in Aue ins Benehmen zu setzen. Der Eintritt erfolgt mit Beginn des neuen Halbjahres zu Ostern 1893.

— Ein Jagdpächter, der ein in der Nähe des Keilberges im Erzgebirge liegendes Revier gepachtet hatte, merkte, daß ein Wildbiel seinem Wildbestande arg zusetzte und versprach dem eine Belohnung von 25 Gulden, der ihm den Thäter genau bezeichnen würde. Da ereignete sich nun, daß der Sohn den eigenen Vater anzeigte und ihn auf 2 Monate hinter Schloß und Riegel brachte. Als dem Sohne die versprochene Belohnung vorenthalten wurde, verklagte er den Jagdpächter, wurde aber vom Gerichte mit seiner Forderung abgewiesen.

— Die Oberleitung der landwirtschaftlichen Vereine im Königreich Sachsen hat an diese Vereine die Bitte gerichtet, die Bestrebungen des „Bundes der Landwirthe“ von Vereinswegen nicht zu unterstützen. Begründet wird diese Bitte damit, daß die eigentlich landwirtschaftlichen Ziele des Bundes von den sächsischen Landwirthen nicht auf dem Umwege über Berlin erstrebt zu werden brauchen, da der sächsische Landeslandrath die beste Vertretung für landwirtschaftliche Wünsche bietet und die sächsische Regierung den von dieser Stelle kommenden Anregungen stets wohlwollend Gehör schenke. Die politischen Ziele des Bundes der Landwirthe aber in den landwirtschaftlichen Vereinen zu verfolgen, verbiete sich darum, weil gerade der Ausschluß politischer Bestrebungen den sächsischen Vereinen eine werthvolle Ausnahmestellung außerhalb des Vereinsgesetzes gewähre. Im Uebrigen wird vor Zerplitterung der Kräfte gewarnt und im politischen Leben Anschluß der Einzelnen an die bereits bestehenden Organisationen der Konservativen und der Landwirthe empfohlen.

— Unter der Spitzmarke „Schwärmgeister“ schreibt das „Vaterland“: „Wir haben öfter darauf hingewiesen, daß einige jüngere Theologen und Geistliche, die sich durch kritikloses Lesen sozialistischer Schriften haben ankränkeln lassen, in einer Weise mit der Sozialdemokratie kokettiren, die an die Schwärmgeister früherer Jahrhunderte erinnert. Mit einer unangenehm berührenden Allgüthigkeit glaubten sie im Alleinbesitz der nationalökonomischen Einsicht zu sein und meistern Alle, die ihre besondere Fähigkeit nicht anerkennen können. Auf fertige, feste Männer macht dieses knabenhafte Gebahren wenig Eindruck; unreife Jünglinge lassen sich aber leicht dadurch verwirren. Zunächst suchten die Herren den evangelisch-sozialen Kongress ganz in ihr Fahrwasser zu lenken. Da ihnen dies nicht vollständig gelang, machen sie neuerdings den Versuch, die evangelischen Arbeitervereine mit Umänderung ihres alten bewährten und maßvollem Programms in sozialistische Konventionen mit einem christlichen Mantelchen umzuwandeln. Bis jetzt hat man die Schwärmgeister auch hier zurückgewiesen und zwar mit einer Deutlichkeit, die jedes Mißverständnis ausschließt. Wir werden die Versuche weiter im Auge behalten und machen ganz besonders die Leiter unserer sächsischen evangelischen Arbeitervereine darauf aufmerksam. Sollten wir bemerken, daß auch Sachsen als Agitationsbezirk ausersuchen sei, so würden wir mit festerer Hand zugreifen.“

Amtliche Mittheilungen aus der Rathssitzung vom 6. März 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 4 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß
- a. von der Verordnung des Kgl. Kultus-Ministeriums, betr. die Pensionirung des Bezirksschulinspektors Schulrath Müller und die Ernennung des dormaligen Bürgerstabsdirektors in Zittau Dr. phil. Franz Robert Hanns zum Bezirksschulinspektor in Schwarzenberg;
- b. von den Rassenübersichten der Stadt- und Sparkasse auf den Monat Februar;
- c. von den Beschlüssen der letzten Stadtverordnetenversammlung. Hierzu wird Folgendes beschlossen:
- aa. Es wird festgestellt, daß nur diejenigen Besitzveränderungen im Crottensee abgabenfrei sein sollen, welche durch die Straßen- und

Baufstellenregulirung seitens des Rathes notwendig geworden sind.

- bb. Hinsichtlich des Schulbaues tritt man dem Beschlusse der Stadtverordneten bei.
- cc. Bezüglich des Windischwegs wird beschlossen, die Gasanstalt und den Beleuchtungs-Ausschuß über die Einführung von Straßenbeleuchtung mittelst Gas zu hören, inzwischen aber die anstehenden Bäume an die Straßenseite der neuen Fluchtlinie zu versetzen.
- dd. Die Angelegenheit, betr. das Biersteuerregulatio, soll unter erneuter Darlegung der einschlagenden Verhältnisse der Beschlußfassung der Stadtverordneten anderweit unterbreitet werden.
- ee. Die Aufstbauarbeiten an der Wasserleitung in der untern Stadt und im Crottensee sollen in Angriff genommen werden.

2) Auf Ansuchen des Stadtraths hat das Kgl. Amtsgericht in Aussicht gestellt, wegen Bestimmung der durch die Besitzveränderungen im Crottensee erwachsenden Gerichtskosten von Fall zu Fall Entscheidung fassen event. auch wegen Erlaß Bericht an das Kgl. Justizministerium zu erstatten. Dem Stadtverordnetencollegium soll hieron Kenntniß gegeben werden.

3) Dem Restaurateur Böhlend wird auf Widerruf die Erlaubniß erteilt, während der Zeit seines Neubaus die Schankwirtschaft in einer Bretterbude Ecke der Neugasse und der neu anzulegenden Straße A auf dem Weigelschen Grundstücke fortzuführen.

4) Ein Schankconcessionsgesuch wird mangels Bedürfnisses abgelehnt.

Außerdem kommen noch 4 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Disciplinar-, 2 Sparassen- und 5 Bauwesen, sowie 1 Hundesteuererlassgesuch, 1 Straßenumwandlungs- u. 1 Straßerlassgesuch, ferner 2 Schankstättenerbotsachen zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Theater.

Heute Donnerstag geht ein neues Lustspiel von Franz von Schönthan in Szene, diesem ungemein fruchtbaren Verfasser, welcher das Theaterrepertoire der letzten Zeit fast ganz allein beherrscht. Cornelius Boß heißt das neueste Product des genialen Verfassers. Es wurde bei seinem Erscheinen sofort von allen Hof- und Stadttheatern erworben, namentlich erlebte es am Dresdner Hoftheater unzählige Aufführungen. Es handelt sich aber auch nicht um ein gewöhnliches Kellamstück, sondern um ein Werk von Witz und Geist. Die ganze Handlung, welche sich in hohen Kreisen abspielt, ist reich an gelungenen Pointen und frei von gewöhnlichen Possenspielen. Die Besetzung der Rollen ist eine vorzügliche und wird den Damen besonders Gelegenheit gegeben, einen reichen, prachtvollen Toilettenluxus zu entfalten.

Für Freitag ist ein Volksstück von Julius Stinde angegesetzt und zwar unter dem Titel Ihre Familie, oder: Tänzerin und Gräfin. Julius Stinde ist bekanntlich der Verfasser des allgemein bekannten Romans: Familie Buchholzen und man darf auf sein dramatisches Werk gespannt sein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

16. März. (Nachdruck verboten.) Als vor hundert Jahren, dank der Uneigigkeit Deutschlands, es den französischen Generalen gelungen war, über die Grenzen zu dringen, hatte Oesterreich, das sich in Belgien arg bedroht sah, zuerst den Prinzen von Koburg-Gotha gegen den französischen General Dumouriez gesandt. Sehr bald erwies sich der Prinz als unfähig, und es trat an seine Stelle der tüchtige General Clerfayt und der später berühmt gewordene Erzherzog Karl, der Bruder des Kaisers Franz. Jetzt mußte Dumouriez große Anstrengungen machen, um sich zu halten und seine Lage wurde schon schwierig, als nun auch die Engländer landeten und gegen ihn heranzüchten. Das Schlimmste war, und das ist charakteristisch für die damalige Zeit, wie für alle Zeiten, in denen die „Freiheit“ den Völkern von auswärts gebracht wurde, — daß die Einwohner des Landes wegen der Mißhandlungen, welche die fanatischen und räuberischen Jakobiner gegen sie begangen hatten, erbitterte Feinde der Franzosen geworden waren. Dumouriez suchte durch rasches Vorrücken den gesunkenen Muth seiner Truppen wieder aufzurichten. So gelang es ihm denn am 16. März 1793 in einem kleinen Gefechte einige Vortheile zu erringen; allein in dem zwei Tage später fallenden Hauptschlage gingen alle Vortheile wieder verloren.

17. März.

Der 17. März dieses Jahres ist der achtzigste Jahrestag der Errichtung der Landwehr. An demselben Tage, an dem der König von Preußen von Breslau aus die Aufrufe „An mein Volk“ und „An mein Heer“ erließ, erschien auch die Verordnung über die Organisation der preussischen Landwehr. Damals war diese Einrichtung nur für den augenblicklichen Bedarf getroffen, für die notwendige Teilnahme der großen Volksmassen an den Befreiungskriegen. Es war eine Einreihung der Wehrfähigen von 17—40 Jahren, die noch nicht im Heere gedient hatten und die Aufstellung dieser Truppenmacht gegenüber dem, wenn schon durch den Feldzug gegen Rußland arg zerrütteten, aber immer noch gewaltigen napoleonischen Heere war eine Maßregel äußerster Noth. Was dieser Landwehr an militärischer Vorbildung u. fester Organisation mangelte, das ersetzte sie reichlich durch die Begeisterung, mit der sie in den ruhmvollen Kampf zog für die Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft. Später hat die Landwehr verschiedene Wandlungen durchgemacht. Nach den Befreiungskriegen kamen in die Landwehr nur gediente Soldaten und zwar in zwei Aufgebots, für das Feld und für den Besatzungsdienst. Diese Einrichtung hatte ihre Mängel und wurde durch die Reorganisation von 1860 ersetzt, welche die Landwehr als Truppen zweiter Linie erachtete und auch im Felde verwendete. Im Kriege von 1870 bis 1871 hat auch die Landwehr wichtige strategische Aufgaben gelöst und sie kann mit berechtigtem Selbstbewußtsein auf ihre Thätigkeit zurückblicken. Die neuesten Heeresreorganisations sind bekannt und durch die neue, augenblicklich viel umstrittene Militärvorlage würde, falls sie Gesetz wird, noch eine weitere Verschärfung der Landwehr stattfinden, und wie es scheint, es vermeiden werden, daß die in die Landwehr eingetriebenen, meist verheiratheten Männer im Kriege so rasch vor den Feind kommen.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von M. Grotze.
(19. Fortsetzung.)

„Der Teufel!“ fluchte der alte Fürst. „Da hat mich also ein Weib überlistet.“

„Wir hätten Wachen ausstellen sollen,“ meinte Jury.

Der Vater machte eine verneinende Bewegung. „Da hätten die Moskauer geglaubt, wir hielten sie gefangen, und ich habe das Volk nicht gern gegen mich.“

„Das Volk, die blinde Masse, welche sich scheu vertrieht, wenn das Schwert bligt,“ entgegnete Jury im verächtlichen Tone. „Ich verachte diesen Haufen Erbärmlicher, welche nicht besser als die Weiblichen und Sklaven sind. Ich verachte sie.“

„Und doch war es das Volk, welches den Dimitri Samoswaney stürzte und die Polen zum Lande hinaussagte,“ versetzte der Alte. — „Wer ist zurückgeblieben?“

„Niemand als unnütze Knechte und niedere Diener,“ antwortete Jury.

„Auch Kathinka, Deine Braut? Auch sie?“ fragte der greise Fürst.

„Man hat sie zur Mitreise gezwungen,“ entschuldigte Jury die Geliebte.

Mit einem Satz war der Greis aus dem Bette und legte mit einer Hast die Kleider an, welche ihn fast der sonst so notwendigen Hilfe seines Kammerdieners entbehren machte. Dabei rief er: „Wir müssen uns auch regen, Jury!“

„Soll ich Ihnen nach und Kathinka aus der Gewalt Sophias und der Miloslawskis befreien? Du siehst mich gerüstet und mein Ross steht schon gesattelt und gezäumt, ungeduldig seines Herrn wartend,“ sagte der Sohn.

„Nein, nein,“ versetzte der Vater, „wir müssen uns erst der Strelzi versichern, ob sie auch nicht im Augenblick der Gefahr von uns abfallen.“

„Sie halten treu zu uns,“ erwiderte der Sohn.

„Auf Ihre Treue läßt sich bauen.“

Der junge Fürst Chomansky hatte nicht unrecht, als er von Gewalt gesprochen, welche man gegen die Zarewna Kathinka angewandt. Sophia hatte sich, als die Ribitken anlangten, selbst zu der Schwester begeben. Sie fand dieselbe noch wach.

„Kathinka!“ nahm die Regentin das Wort, „das Wohl unseres Vaterlandes verlangt, daß Du mit uns reise. Die Wagen warten. Ehe fünf Minuten vergehen, mußt Du fertig sein, um uns zu begleiten. Hast Du verstanden?“

„O, nur zu wohl,“ entgegnete die Schwester. „Ihr wollt mich in ein Kloster führen. Habe Barmherzigkeit, Schwester! Ich fürchte den Tod nicht so wie das Kloster.“

„Sei ohne Furcht, Kathinka; ich will Dir nicht den Schleier aufdrängen, den Du verabscheust, obgleich Du den Narischkins keinen Widerstand entgegensetzt, als sie Dich zu der Einsamkeit der Klostermauern verurtheilten,“ bemerkte Sophia.

„Damals und jetzt, welch' ein Unterschied!“ meinte die jüngere Zarewna. „Damals war mir das Leben trübe und voller Rebel, damals war die Sonne mir noch nicht aufgegangen, hatte ich ihn nicht wiedergesehen.“

„Sprich nicht weiter, Schwester, ich darf nicht hören, was Du sagen willst, darf nicht wissen, daß Du den Rebellen liebst, welcher nach dem Zaren- Diadem strebt.“

„Glaube mir, Sophia, das ist Verleumdung. Jury ist kein Empörer.“

„Er ist ein solcher, welcher die Strelzi gegen uns loszulassen gedenkt, gegen uns die Maitage wiederholen will, welche den Narischkins vererblich wurden,“ versetzte die Regentin. „Noch gestern sprach es sein Vater deutlich aus. Entschließe Dich und mache Dich zur Reise bereit. Es bedarf nichts zu versetzen.“

„O unglückseliger Irrthum, laß mich ihn Dir erklären, und Du wirst sehen, daß es nur Gespenster sind, welche Du fürchtest. Jury denkt nicht —“

Hier unterbrach Sophia die Rede, indem sie erinnerte, daß die Zeit verstreiche. Sie könne ihr auf der Reise das sagen, was sie zur Entschuldigung der Fürsten Chomansky vorbringen wolle. Jetzt dürfe nicht gezauert werden. Ihre Rede war dringend, befehlend und ließ keine andere Deutung zu, als daß Sophia Gewalt gegen Widerstand anwenden würde. Kathinka war eine jener weichen, gehorsamen Naturen, welche sich den Anordnungen und Befehlen gern und leicht fügen; hier setzte sie aber Widerstand den Anordnungen der Regentin entgegen.

Da wurden Sophias Augen starr, ihre Blicke drohend; ihre Stimme grollte wie dumpfer Donner. Sie sah Kathinkas Arm und schüttelte diesen.

„Soll ich Dich mit Gewalt dazu zwingen lassen, und zu folgen?“ fragte sie.

Kathinka sank auf die Kniee und erhob stehend die Hände; aber die Schwester riß sie empor. „Laß mich nicht vergessen, daß Du meine Schwester bist,“ rief sie. „Du möchtest sonst als Genossin an Chomansky's Verbrechen bestraft werden. Fort! Oder ich rufe meine Frauen und lasse Dich wie ein eigenhändig Kind bestrafen.“

Da war es mit dem Widerstande zu Ende, Kathinka ließ sich in einen Mantel hüllen und folgte der voranschreitenden Schwester mit leisem Weinen. Wie schnell die Flucht zu dem Kloster des heiligen Sergei angetreten wurde, beweist, daß Natalie Narischkin nichts mit sich nahm, als ein goldenes Kreuz; den übrigen Schmuck ließ sie zurück. Sie fürchtete für ihren Sohn. Dies erfuhren die Chomansky, als sie sich in den Kreml begaben. Dann eilten sie zu den inzwischen versammelten Strelzi. Sie traten unter sie und fragten, ob die Soldner ihre Befehlshaber aufgaben, oder ob sie treu zu ihnen ständen. Ein wilder Jubelruf wurde den Fürsten zu Theil. Man schwur, sich für sie tödten zu lassen. Zwanzig Antlitz leuchtete vor Freude und er befahl, daß die Strelzi unter Waffen blieben, dann sagte er zu seinem Sohne leise: „Hier in Moskau sind wir die Herren, aber wir müssen es auch sonst sein. Ehe noch Sophia handeln kann, müssen wir uns ihrer bemächtigen. Ich nehme fünfzig Reiter mit mir, während Du in Moskau zurückbleibst.“

„Nicht also, mein Vater,“ versetzte Jury, „ich werde Dich begleiten.“

„Das darf nicht sein. Wir dürfen Moskau nicht allein zurücklassen,“ bemerkte der alte Fürst. „So lange wir Moskau besitzen, sind wir die Sieger.“

„Wir haben der Strelzi Untreue nicht zu fürchten,“ entgegnete Jury.

Endlich gab der alte Fürst nach, verschob aber nun die Abreise bis zum folgenden Tage, da er in betreff der Strelzi viele Anordnungen treffen mußte, um während seiner Abwesenheit keine Unordnungen eintreten zu lassen, Anordnungen für die verschiedensten Zufälligkeiten, welche drohen könnten.

Der folgende Tag war ein Freitag. Malcom machte am Morgen darauf aufmerksam, daß nach dem Volksaberglauben man an einem solchen keine Reise antreten dürfe; aber Jury lachte darüber, es drängte ihn, seine geliebte Zarewna wiederzusehen. Er konnte kaum die Zeit erwarten, da man die Kasse besteigen würde, um zu dem Dreifaltigkeitskloster zu reiten. Für seine Ungeduld machte der alte Fürst zu viele Umstände. Thatsächlich kam man vor Mittag nicht aus Moskau; dennoch glaubte man, daß die Umgebung der Zaren-Familie nicht größer sein würde, als das veritene Gesehe der Chomansky.

An diesem Freitag in aller Frühe war übrigens ein Befehl der Regentin Sophia in Moskau angelangt, welcher befahl, daß die Fürsten Chomansky ihre Würde niederlegen und sich bei Todesstrafe in Moskau aufhalten sollten.

Zu diesem Befehle lachte der Alte: „Der Unterrod spreizt sich gewaltig; er möge sich vorsehen, daß ich ihm die Motten nicht ausklopfe!“

Auf dem halben Wege liegt das Schloß Wodschanskos. Hierhin waren die beiden Fürsten Eplow und Chillow gesandt worden. Dieselben hatten den ihnen gewordenen Auftrag der Regentin gewissenhaft ausgeführt; sie hatten die Weiterreise der Zaren-Familie beschleunigt, ohne daß sie selbst zu dem Dreifaltigkeitskloster mit dem Hofe gezogen waren. Sie waren geblieben, um den Flüchtigen den Rücken zu decken.

*) Die Worte sind historisch.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein großes Unglück hat sich am Vormittage des 13. März auf dem Neubau des Hauses „Drei Rosen“ in Karlsbad ereignet. Ein Theil des aufgeführten Hauses ist eingestürzt und hat zahlreiche, auf dem Bau beschäftigte Arbeiter begraben. Die freiwillige Feuerwehr und das Rettungscorps wurden alarmirt u. unter Leitung des Bezirksingeniours Stüdl und des städtischen Oberingenieurs Dertel begannen sie die Rettungsarbeiten. Bisher wurden 8 Tode und 12 Verwundete aus dem Schutte hervorgeholt. Der Bürgermeister und der Bezirkshauptmann, der Bezirkskommissar Dr. Neumann und der Gerichtsadjunkt von Volkmann weilten seit 10 Uhr an der Unglücksstätte. Tausend Menschen umstiegen den durch die Feuerwehr abgesperrten Unglücksplatz in der Sprudelgasse. Die Größe des Unglücks ist noch nicht zu ermessen, da die Rettungsarbeiten und die Abräumung des Schuttes die Nacht hindurch fortgesetzt werden müssen.

Aus einem lächerlich geringfügigen Anlaß hat vor einigen Tagen in Wien ein Hauptmann im Jähzorn einen Bürger so schwer verletzt, daß dieser an den Folgen der Verwundung gestorben ist. Wenn es Einer versuchen wollte, er würde kaum die unendlich lächerliche und kleinliche Ursache des tödtlichen Streites zu errathen vermögen. In einem Vorstadt-Gasthaus saßen der Bäckermeister Karl Knoch und der Hauptmann in Urlaub Anton Buresch. Der Hauptmann hatte die liebenswürdige Art, die Semeln auf ihre Frische zu prüfen, indem er sie drückte und sie an's Ohr führte. Ueber diese unappetitliche Manipulation machte der Bäckermeister, den die Sache als Konsumenten und Produzenten zugleich anging, seine Bemerkungen. Der Hauptmann erwiderte, er wollte sich nicht durch Worte rächen. Er verließ das Gasthaus und pagte dem Bäcker auf. Als dieser

heraus kam, stieß ihm Buresch sein Schnappmesser in die Brust, und die Beleidigung war gesühnt. Buresch ist dem Militärgericht übergeben worden.

Nicht geringe Kaltblütigkeit und viel Geschick hat der Schneider Greil in Berlin bei seinem ersten Versuch als Einbrecher an den Tag gelegt. Er wohnte in einem Hause an der Barnimstraße, in dem auch der Kohlenhändler P. lebte, von dem Greil glaubte, daß er in seiner Wohnung ziemlich viel Geld aufbewahre. Als P. Dienstag Vormittag sich nach seinem Geschäftsplay begeben hatte, schlich Greil in dessen Wohnung, die er mit einem Nachschlüssel öffnete, und drang in das Schlafzimmer der P.'schen Eheleute vor. Dort machte er sich an die Durchsuchung der Kommoden und Schränke. Wiederholt wurde er bei der Arbeit durch Mitglieder der Familie gestört, die in das Zimmer traten, aber jedesmal gelang es Greil, unbemerkt unter ein Bett zu schlüpfen. In seinem Versteck wartete er, bis der Störenfried das Zimmer wieder verlassen hatte, und dann machte er sich wieder an die Arbeit. Schließlich hatte er ein paar Hundert Mark und mehrere Schmucksachen zusammengerafft und wollte den Rückzug antreten, als er die unliebsame Wahrnehmung machte, daß er die Thür der Stube, in der er sich befand, nicht öffnen konnte, weil sie von außen verschlossen worden war. Greil kroch wieder unter sein Bett und bald kam Frau P. in das Zimmer. Sie bemerkte jetzt die Anwesenheit einer fremden Person und rief laut um Hilfe. Greil kroch, ohne von Frau P. gesehen zu werden, aus seinem Versteck hervor, schlich sich zur Thür hinaus, schloß die Frau in das Zimmer ein und entfernte sich. Hausbewohner leisteten den Hilferufen der Frau Folge, und unter denen befand sich auch eine Person, die kurze Zeit vorher gesehen hatte, wie ein Mann die P.'sche Wohnung verlassen hatte und in die in demselben Hause befindliche Werkstätte eines Schneiders getreten war. Dort wurde Greil im Besitz der gestohlenen Sachen gefunden und sah sich in Folge dessen zum Geständniß seiner Schuld gezwungen.

Was Gott geschaffen. Unter dem Vergrößerungsglas erscheint die Schneide des schärfsten Rasirmessers so stark wie ein Messerrücken, rau und uneben, voll von Rissen und Sperrten. Die allerfeinste Nadel sieht vergrößert wie eine riesige grobkörnige Eisenstange aus. Aber der Stachel einer Biene zeigt sich, mikroskopisch betrachtet, von vollkommenem Glanze, ohne Flecken und Unebenheit und endigt in einer nicht mehr erkennbaren Spitze. Die Fäden des feinsten Gewebes stellen sich stärker dar als die Stricke, welche zu Untertauen zusammengedreht sind, aber des Seidenwurmes Gespinnst ist glatt, glänzend und von ebenmäßiger Stärke. Der kleinste Punkt, den man mit der spitzesten Feder machen kann, bildet einen unregelmäßigen, schwarzen Fleck, während die Pünktchen auf den Flügeln der Insekten nicht nur völlig regelmäßig sind, sondern auch oft so zierliche Muster zusammensetzen, daß sie die Bewunderung und das Staunen der Gelehrten erregen.

Vom Kasernenhofe. Ein Leser erzählt der „Z. N.“: Als wir Einjährig-Freiwilligen des II. Garde-Regiments zu Fuß soeben vereidigt waren und auf dem Kasernenhofe des Füsilier-Bataillons in der Karlstraße langsamen Schritt nach Zählen machen mußten, hupsten wir stets hoch im Bogen über die Wasserlachen, die sich nach starkem Regen auf den unvermeidlichen Unebenheiten des sandigen Hofes gebildet hatten. Dies verletzte natürlich das militärische Gefühl des uns drillenden Unteroffiziers und voll Entrüstung hauchte er uns an: „Kreuzschodschwerenoth! Treten Sie doch zu; Sie haben geschworen, zu Wasser und zu Lande zu dienen!“

Immer praktisch. Bei einer kürzlichen Beurteilung eines Barbiergehilfen durch das Gericht zu einer Geldstrafe von 20 M. oder entsprechender Haft soll der Beurtheilte auf die übliche Frage: „Ob er noch etwas einzuwenden habe?“ erwidert haben: „Der Herr Amtsrichter möge ihm gestatten, den Betrag der Strafe abbarbieren zu dürfen.“

Da hat er's. Städter, eine bayrische Kellnerin in die Wade kneifend: „Sie, liebste Fräulein, reden S' doch amal a bissel bayrisch; das klingt so reizend und macht mir immer so viel Spaß!“ — Kellnerin: „Du Lausbub, Du sakterer, willst a Watschen haben?“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenslock

vom 8. bis mit 14. März 1893.

(Geboren: 56) Dem Handarbeiter Friedrich Hermann Uhlmann hier Z. 57) Dem Handarbeiter Gustav Emil Heymann hier Z. 58) Dem Speiditeur Eduard Albin Strobel hier Z. 59) u. 60) zwei uneheliche Geburten.

(Aufgeboten: 3) Der Maschinenflicker Gustav Jugelt hier mit der Stickerin Marie Anna Reichsner hier.

(Geschließungen: Vacat.

(Gestorben: 48) Des Maschinenflickers Friedrich Bernhard Sandler hier S. Billy Reinhold, 11 M. 7 Z. 49) Der unverehel. Maschinengehilfen Emilie Marie Guttschneuter hier S., Emil Curt, 2 M. 24 Z. 50) Der Handarbeiter Johann Dreffel hier, ledigen Standes, 52 J. 1 M. 10 Z. 51) Des Maschinenflickers August Bernhard Werbig hier S., Fritz Emil, 7 M. 26 Z.

Sänger

brauchen zur Vermeidung und zur Beseitigung von Indispositionen Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.

Kleine Ursachen — Große Wirkungen!

Aus einfacher **Indisposition** kann völliger Stimmverlust, aus andauernder **Heiserkeit** können oft schwere Halsleiden entstehen und **Husten** deutet nicht selten auf schwere Brustleiden hin.

Wer also eine auch nur leise Indisposition spürt, wer heiser spricht oder hustet, der denke sofort an Abhilfe und gebrauch

FAY'S ächte Sodener Mineral-Pastillen!

Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Schachtel die Bezeichnung „Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen“ und den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt. Außerdem muß jede ächte Schachtel mit einer blauen ovalen Verschlussmarke versehen sein.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen u. zum Preise von 85 Pf. per Schachtel erhältlich.

Prediger

sind durch Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen die größtmögliche Erleichterung in ihrem Berufe.

Lehrern

berem Gesangheit durch die trockene Luft in Schulen stimmern bleibend gesichert ist, sollten Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen die besten Helfer.

Für Rechts-Anwälte

sind Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen direct unentbehrlich, da sie hebend auf die Stimmbänder wirken u. auf das Sprachorgan den wohlthueudsten Einfluß üben.

Spanien.

Ein gut empfohlener Agent in Madrid sucht Vertretungen in Artikeln der Textil-Industrie, Passemeterie, Agreements, Geweben u. Stoffen aller Art. Correspondenz in französisch, spanisch oder italienisch. Offerten sub. J. F. 8139 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW.

Hochfeine
Parfümerien
Toilette-Seifen
Medicin.-Seifen
Pflanzenmilch-Seife
Mandelklee
Zahnbürsten
Zahnpulver

empfehlen bestens

H. Lohmann.

Confirmanden-Handschuhe,



sowie alle andere Sorten Glacé und Wildlederhandschuhe, Reit- u. Fahrhandschuhe in den neuesten Farben u. mit Patentverschlüssen. Bestellungen n. Maas empfiehlt billigst

A. Edlmann, Handschuhfabrik, Brühl 12.

Honig

von vorzüglichem Geschmack empfiehlt bestens H. Lohmann.

Influenza.

Echten Cognac fine Champagne direkt bezogen, empfiehlt Gottfried Müller, Engl. Hof.

Ein Kinderwagen, Fahrstuhl, eine Wiege mit neuer Matratze, ein großer Kinderstuhl und ein Schaukelstuhl ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Züchtiger Stecher u. Drucker

zum sofortigen Antritt gesucht.

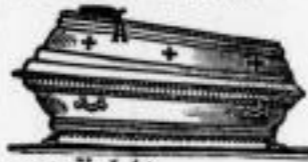
Franz Feldmann,
Schönheide.

4/4 Lohnmaschinen

zu höchsten Löhnen (1,50—1,70) sucht

W. Bowden & Co.,
Schneeberg.

Metall- u. Wosten-Särge,



Kindersärge
in allen Größen



empfehlen

Hochachtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Tanz-Unterricht.

Geehrten Familien hierdurch die Mittheilung, daß mein **Cursus** für Anstand und rein ästhetischen Tanz für **Damen Sonnabend**, den 18. März, **Abend 8 Uhr** im „Feldschlößchen“ eröffnet werden soll, desgleichen für **Herren Mittwoch**, den 22. März, **Abend 9 Uhr**.

Hochachtungsvoll

Emil Günther, Tanzlehrer.

Mitglied der Genossenschaft des deutschen Tanzlehrerverbandes.

Sechsamter Saat-Getreide

nur ächt und ohne fremde Beimischung, wenn aus hiesiger Gegend stammend, offerirt in feinst trieurter Waare, Muster frei

Joh. Rupprecht,
Kirchenlamih, Fichtelgebirge.

Achtung!

Eine anstehende **Scheune** mit 2 Panzen und Bohlenkenn, sowie ein ganz neuer **Spanniger Ruhwagen** stehen zum Verkauf bei

Gustav Falk in Hundshübel.

Einige junge Mädchen

für leichte Handarbeit gesucht.

Wedell.

Ein Blüthnerflügel

für 500 Mark, ein **Dreikopf-Härtel'scher Flügel** für 300 und **drei Pianino** für 250, 280 u. 300 Mark zu verkaufen bei

E. Müller in Zwickau.

Geübte Tambourinerinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung.

Ludolf & Piel,
Leipzig.

Wein am Carlsefelder Steig gelegenes

Feld

beabsichtige ich zu verkaufen, oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Bernh. Fritzsche.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Donnerstag, den 16. März:

Cornelius Voss

Neuestes Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan.

Freitag, den 17. März:

Ihre Familie,

oder:

Tänzerin und Gräfin.

Vollstück in 4 Akten von 3. Stinde.

Todes-Anzeige.

Lieben Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine gute Frau **Anna Auguste** geb. Seidel Dienstag Nachm. 6 Uhr nach kurzem aber schwerem Krankenlager verschieden ist. Die Beerdigung findet Freitag Nachm. 3 Uhr statt.

Der trauernde Gatte
Carl Unger.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute Nacht unser innig geliebtes Kind **Emma Martha** nach längerem schweren Leiden im zarten Alter von 1 1/2 Jahr sanft entschlafen ist.

Eibenstock, d. 15. März 1893.

Die tiefbetrübten Eltern
Herm. Siegel, Bäckerstr.
und Frau.

Zwei Pianoforte

neuester Konstruktion für 90 Mark und ein **fast neues Pianoforte** für 150 Mark zu verkaufen bei

E. Müller in Zwickau.

Gesflügelzüchter-Verein.

Heute Donnerstag Vereins-Abend.

Tapeten-Musterkarten

in allen Genres und vollständig zusammengestellten Wand-Decorationen. Als Neuheit empfehle ich **waschbare Wachs-Gesundheits-Tapeten**, zu allen Räumen passend. Bitte ein geehrtes Publikum, bei Bedarf meiner Musterkarten sich erinnern zu wollen.

Hochachtungsvoll

Waler Scheffler.

Neuheit: abwaschbare

Tapeten Gesundheits-Tapete

für Restaurants, Wohn- und Schlafzimmer besonders passend, empfiehlt Paul Thum, Chemnitz. (Muster frei.)

Holzrollen

in jeder Größe und Breite empfiehlt und steht mit Mustern zu Diensten

Gottfried Müller,
Engl. Hof.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorf,
Ottenen b. Hamburg.

Flügel u. Pianinos

von Blüthner, Kaps, Seiler in Liegnitz, Kreutzbach in Leipzig, Heil in Borna u. s. w. zu Fabrikpreisen in großer Auswahl ohne eine Nachzahlung der Spesen bei

E. Müller in Zwickau.

Bei Husten und Heiserkeit,

Lufttröhen- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krähen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.